

SWR2 Musikstunde

Moulinesque!

Don Quijote in der Musik (2)

Ein Königreich für ein Experiment

Von Sylvia Roth

Sendung: 03. Juni 2020 9.05 Uhr

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline.

Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Sylvia Roth

02. Juni 2020 – 05. Juni 2020

Moulinesque!

Don Quijote in der Musik (2)

Ein Königreich für ein Experiment

Mit Sylvia Roth, guten Morgen! Moulinesque heißt es diese Woche – unterwegs auf den Spuren von Cervantes' „Don Quijote“.

Kaum ein Land, in dem man Don Quijote nicht kennt – davon zeugen allein schon die vielen verschiedenen Schreibweisen und Aussprachen seines Namens: Mal wird er am Anfang mit K geschrieben, mal mit Q, in der Mitte mal mit j, mit x oder mit ch. Er ist ein weitgereister Kosmopolit, dieser skurrile Ritter, obwohl er selbst ja eigentlich nie aus der Mancha herauskommt. Außer wenn er in seinen Ritterbüchern liest, dann vagabundiert er durch die halbe Welt ... Ein besessener Leser soll auch Miguel de Cervantes gewesen sein, man erzählt sich, er habe vor lauter Lesegier sogar Zeitungsschnipsel von der Straße aufgesammelt. Schnipsel – das passt. Denn die Form des Quijote-Romans hat etwas Patchworkartiges, wirkt bisweilen wie ein wild zusammengeworfener Zettelkasten. Ein Sammelsurium an kurzen Novellen, Romanzen, Schäferpastoralen, Sonetten, Widmungen – kaleidoskopartig verschachtelt. Eine formale Spielwiese – und die wiederum hat die Komponisten dazu inspiriert, nach ungewöhnlichen Ausdrucksarten für ihre Vertonungen zu suchen. Frei nach dem Motto: Ein Königreich für ein Experiment!

M 01:

Jan Koetsier:

Don Quichottisen für Bläserquintett op. 144, Rosinante (1'20)

I: Das Rennquintett

CD: Das literarische Quintett, Bayer Records, 4011563150237, LC 08498

Man hat Cervantes' „Don Quijote“ oft als den ersten modernen Roman der Literaturgeschichte bezeichnet, als Roman über den Roman, als Metaroman. Tatsächlich geht es auch um das Erzählen selbst, um die vielfältigen Arten, eine

Geschichte zu transportieren. Als Dramatiker krebst Cervantes jahrelang erfolglos herum, im Epischen aber ist er genial. Kunstvoll, wie er seinen Text immer wieder vexierartig bricht, kunstvoll, wie er ihn zu einem facettenreichen Erzählgewebe verästelt. Allein schon das Verwirrspiel um die Frage, wer den Roman eigentlich erzählt, ist höchst virtuos: Cervantes zieht seinen Lesern nämlich permanent den Boden unter den Füßen weg. Zu Beginn berichtet der Erzähler, dass er das Manuskript zufällig auf dem Seidenmarkt in Toledo gefunden habe. Es sei geschrieben von einem arabischen Historiker, Cide Hamete Benengeli, er habe erst einen Übersetzer engagieren müssen, um es lesen zu können. Freilich könne man nicht wissen, ob der Übersetzer alles richtig gedolmetscht habe – und auch nicht, ob dem Benengeli zu trauen sei. Schließlich seien die Araber doch allesamt „lügnerische Hunde“.

Was also kann man glauben bei so vielen ironischen Volten? Der Text unterwandert die Instanz des allwissenden Erzählers und fordert so das selbständige Denken des Lesers heraus. Modern an Cervantes' Roman ist auch das Hybride, die Mischform, die Vielfalt statt der Einheit. Er zitiert die verschiedensten literarischen Formen und bannt diese Vielfalt in einer einzigen Gestalt – der des närrischen Ritters Don Quijote. Die Diversität der Stimmen in Cervantes' Roman zeigt: Die Welt kann von mehreren Seiten betrachtet werden. So ist der „Quijote“ ein zutiefst demokratisches Werk; jede Stimme zählt, keine wird bevorzugt.

Diese Vielfalt des Cervanteschen Romans, die rasant wechselnden Episoden, hat vielleicht keiner musikalisch so gut eingefangen wie der französische Barockkomponist Joseph Bodin Boismortier. Allein schon der Beginn seiner Quijote-Oper ist bemerkenswert: In medias res bricht sie mit einem Monster herein – es verfolgt Sancho Pansa und erschreckt ihn bis ins Mark hinein ...

M 02:

Joseph Bodin Boismortier:

Don Quichotte chez la Duchesse, Chasse au monstre (0'50)

I: Richard Biren (Sancho), Le Concert Spirituel, ML: Hervé Niquet

CD: Naxos, 8.553647, LC 05537

Gemeinsam mit seinem Librettisten Charles-Simon Favart schafft Boismortier eine besondere musiktheatrale Form: Ein komisches Opern-Ballett, eine Mischform aus Gesang und Tanz, verbunden durch eine Handlung. Das französische Königshaus ordert das Werk – für die Karnevalszeit. Man stellt die besten Tänzer zur Verfügung und Favart konzentriert sich auf den zweiten Teil des Romans, vor allem auf die Episoden, die Sancho und Quijote am Hof des Herzogpaares erleben. Er macht ein echtes Intrigenstück aus dem Stoff, ein unerbittliches Täuschungsmanöver – in der Handlung ergötzt sich der gesamte Hof daran, Quijote und Sancho mit Streichen zu überlisten. Der Ton ist bissig, schnell, ironisch, die Ereignisse überstürzen sich im schwindelerregend rasanten Rhythmus. Chöre gehen in Rezitative über, diese münden in Tänze und von dort gleitet man in die nächste Arie. Nahtlos. Spielerisch. Überwältigend. Wie auf einer Geisterbahn wimmelt es von schaurigen Gestalten, Sancho kommt aus dem Fürchten gar nicht mehr heraus. Besonders bitter für ihn: Ein ganzer Chor kleiner Teufel macht sich über ihn her und verprügelt ihn mit Stockhieben.

M 03:

Joseph Bodin Boismortier:

Don Quichotte chez la Duchesse

Choeur des démons (1'0)

I: Richard Biren (Sancho), Le Concert Spirituel, ML: Hervé Niquet

CD: Naxos, 8.553647, LC 05537

Mit den Stockhieben ist es nicht genug, schon wartet der nächste Streich auf Sancho: Der ganze Hofstaat tut so, als habe Sancho sich in einen dressierten Affen verwandelt. Sancho weiß nicht mehr, wo ihm der Kopf steht, während sich die Damen des Hofes über den hübschen 'sapajou' amüsieren – und plötzlich alle davonrennen, weil angeblich auch noch ein hungriger Bär ausgebrochen ist ...

M 04:

Joseph Bodin Boismortier:

Don Quichotte chez la Duchesse, Le gentil sapajou (2'00)

I: Richard Biren (Sancho), Le Concert Spirituel, ML: Hervé Niquet

CD: Naxos, 8.553647, LC 05537

Nur eine Stunde lang ist Boismortiers Werk – doch in dieser kurzen Zeit gibt es unzählige Bühnenaktionen, als würde man mit einer Fernbedienung schnell zwischen verschiedenen Programmen hin- und herswitchen. Boismortier fängt nicht nur die Handlung von Cervantes' Roman ein, sondern auch die patchwork-artige Form. Am Ende wird Quijote gefeiert und bekommt einen Thron in Japan geschenkt. Weswegen die Oper mit einem japanischen Marsch endet – und der erinnert mit seiner verrückten Fantasiensprache fast schon ein wenig an Offenbach ...

M 05:

Joseph Bodin Boismortier:

Don Quichotte chez la Duchesse, Marche et air pour les japons (2'0)

I: Stephan van Dyck (Quichotte), Le Concert Spirituel, ML: Hervé Niquet

CD: Naxos, 8.553647, LC 05537

Das Finale aus Boismortiers Don Quijote-Oper. Le Concert Spirituel musizierten unter der Leitung von Hervé Niquet, hier in der SWR2 Musikstunde.

150 Jahre nach Boismortier wird auch am Kölner Gürzenich ein Don Quijote-Werk geboren – und auch dieses zeigt einen gewissen Experimentierwillen: Eine Tondichtung von Richard Strauss. Strauss verzichtet auf gesungenes Wort, er arbeitet rein instrumental mit Illustrationen und Tonmalereien – und konzentriert sich auf die Form der Variation. Schon in seinen ersten Tagebuch-Notizen zum Stoff vermerkt er: „Don Quichotte, wahnhaft, freie Variationen über ein ritterliches Thema.“ Die Form der Variation ermöglicht traditionsgemäß ein lebendiges Vagabundieren musikalischer Motive – klar, dass sie sich für den Quijote-Stoff ganz besonders eignet: Strauss kann jeder Abenteuer-Episode eine eigene Variation zuordnen, kann ganz unterschiedliche Stimmungen zaubern – und dennoch immer wieder zu seinem Ausgangsthema zurückkehren. Seine Protagonisten charakterisiert er zusätzlich durch eigene Instrumente: Quijote ist das Cello zugeordnet, Sancho die Bratsche.

Schlussendlich gibt Strauss seinem Werk den schnörkelreichen Untertitel: „Fantastische Variationen über ein Thema ritterlichen Charakters“. Und Quijotes verrückte Abenteuer ermutigen ihn nicht nur zu formalen, sondern auch zu

klanglichen Experimenten. Etwa, wenn Quijote eine Herde blökender Schafe angreift, was Strauss mit viel avantgardistischer Kakophonie vertont.

M 06:

Richard Strauss:

Don Quixote, Variation II, Kriegerisch: Der Kampf gegen die Hammelherde (1'50)

I: Jan Vogler (Cello), Staatskapelle Dresden, ML: Fabio Luisi

CD: Sony, 0931002000, LC 06868

Die klanglichen Experimente, zu denen Richard Strauss durch Quijotes Abenteuer verführt wird, überfordern aber das Publikum. Von einer Pariser Aufführung des Stücks berichtet der Schriftsteller und Musikkritiker Romain Rolland: „Das Publikum erstickt vor Entrüstung. (...) Es duldet keinen Scherz. Die Leute sind außer sich über das Blöken von Schafen; sie glauben, man wolle sich über sie lustig machen, man bringe ihnen nicht die gehörige Achtung entgegen. Schreie: 'Das ist gemein!'“

Cervantes hingegen hätte vermutlich gerade diese Kakophonie gefallen. Dass er die Musik geliebt hat, erfahren wir in seinem Roman: „Meine Dame, wo Musik ist, kann es nichts Böses geben“, lässt er Quijote sagen. Cervantes streut viele detaillierte Informationen über Musik in sein Werk ein – interessant ist aber vor allem, wie musikalisch seine Sprache ist, wie sehr sie sich durch Sensibilität für Klänge und Geräusche auszeichnet. Mitunter ruft Cervantes gezielt bestimmte Geräusche wach, so etwa gestaltet er den Einzug Quijotes und Sanchos in Toboso ausgesprochen lautmalerisch: „Im ganzen Ort war nichts als das Bellen der Hunde zu hören, die Don Quijotes Ohren und Sanchos Herz zusammenzucken ließen. Hier und da iahte ein Esel, grunzten Schweine, miauten Katzen, und all die unterschiedlichen Stimmen klangen in der Stille der Nacht noch lauter.“ Da ist schon der Text selbst eine Komposition ...

M 07:

Richard Strauss:

Don Quixote, Introduction (5'50, Blende bei 4'15)

I: Jan Vogler (Cello), Staatskapelle Dresden, ML: Fabio Luisi

CD: Sony, 0931002000, LC 06868

Die Introdution zu Richard Strauss' „Don Quixote“, mit der Staatskapelle Dresden unter der Leitung von Fabio Luisi, Jan Vogler war am Solo-Cello zu erleben.

Der erste Teil von Cervantes' Quijote-Roman wird unmittelbar zum Bestseller, die Fans schreien nach einer Fortsetzung. Cervantes aber lässt sie ganze zehn Jahre lang schmoren: Er ist ein langsamer Schreiber, will seinen plötzlichen Erfolg lieber für Experimente mit anderen literarischen Formen nutzen. Ein Fehler: Denn ein Unbekannter kommt ihm zuvor und fälscht unter dem Pseudonym 'Avellaneda' den zweiten Teil des „Quijote“. Erst diese Fälschung drängt Cervantes zu seiner Fortsetzung – er schlägt Avellaneda mit seinen eigenen Waffen, genauer mit seinen eigenen Figuren: Wie die Rohrspatzen lässt er Quijote und Sancho über Avellanedas Fälschung schimpfen. Sie seien schlecht dargestellt worden, beschwerten sie sich, es gebe zahlreiche peinliche Schnitzer.

Ansonsten suhlen die beiden sich im zweiten Teil in ihrer Berühmtheit – überall, wo sie auftauchen, erkennt man sie. Quijote und Sancho sind nicht mehr nur die Hauptfiguren der Handlung, sondern literarisch bekannte Gestalten, Topoi. Thomas Mann ist begeistert von dieser Volte: „Das ist ganz neu und einmalig: (...) Don Quijote und sein Knappe treten in diesem zweiten Teil aus (...) dem Romanbuch, in dem sie lebten, heraus und wandeln, von den Lesern ihrer Geschichte froh begrüßt, leibhaftig als potenzierte Wirklichkeiten (...).“ Besonders amüsiert sich Thomas Mann über einen Satz von Sancho – denn der stellt sich der Herzogin mit den Worten vor: „... und sein Knappe, der sich auch in der Historie befindet und Sancho Pansa heißt, der bin ich – wenn sie mich nicht in der Wiege, ich meine in der Druckerei, umgetauscht haben.“

M 08:

Jan Koetsier:

Don Quichottisen für Bläserquintett op. 144, Der Kampf gegen Windmühlen (3'30)

I: Das Rennquintett

CD: Das literarische Quintett, Bayer Records, 4011563150237, LC 08498

Der Kampf gegen die Windmühlen in Blechbläser-Manier: Das war eine „Donquichottise“ vom niederländischen Komponisten Jan Koetsier. Das Rennquintett hat sie in der SWR2 Musikstunde gespielt.

Don Quijote stammt aus der Mancha. Und dass Cervantes ausgerechnet diese Region im Süden Kastiliens als Schauplatz für seinen Roman gewählt hat, dürfte kein Zufall sein. Das Wort Mancha leitet sich vom arabischen al-Mansha ab, was so viel wie trockene Erde bedeutet. Denn die Sommer in der Mancha sind glühend heiß, doch im Herbst leuchtet die Landschaft safrangelb bis eisenrot – und diese farbig leuchtende Erde liefert eine hervorragende Kulisse für die grelle Überzeichnung der Realität, für die Auswüchse des Wahnsinns, für das Galoppieren der Fantasie, wie es sich in Quijotes Gehirn abspielt.

Welche musikalische Form passt dazu besser als das Capriccio? Launisch, verspielt, ähnlich wie die Variation, aber noch viel radikaler: Das Capriccio gehört zu den „wunderlichsten“ Formen, so hat es der barocke Musikschriftsteller Johann Mattheson ganz treffend ausgedrückt – er bezeichnet es auch als „musicalische Grille“. Mit Capriccios können Komponisten Grenzen ausloten, über die Stränge schlagen, die Norm phantasievollphantasievoll und spielerisch überschreiten. Der Stuttgarter Komponist Helmut Reutter hat fünf „Caprichos sobre Cervantes“ geschrieben und dabei auch den Kampf gegen die Windmühlen eingefangen.

M 09:

Hermann Reutter:

Lucha con los molinos aus den 5 Caprichos sobre Cervantes (3'35)

I: Ihsan Turnagoel (Gitarre)

CD: Wergo, WER 4008-50, LC 00846

Programmaustausch: SR 6009348 - 013

Noch ein Kampf gegen Windmühlen, dieses Mal von Hermann Reutter vertont. Aus den „Caprichos sobre Cervantes“ spielte der Gitarrist Ihsan Turnagoel.

Die Patchwork-Form des Quijote-Romans spiegelt sich bereits in einer der ersten musikalischen Verarbeitungen des Stoffs: Denn Cervantes' Sammelsurium

heterogenster Episoden eignet sich bestens für die Form der britischen 'Masque', ein buntes Gemisch musikalischer Bühnen-Szenen, verbunden mit gesprochenen Dialogen. Kaum ist der Roman in Spanien erschienen, liegt in England auch schon eine Übersetzung vor – und die liest auch ein nicht ganz unbedeutender Zeitgenosse von Cervantes: William Shakespeare. Shakespeare ist tief beeindruckt vom Quijote-Buch, er widmet einer Figur daraus – dem über seiner unglücklichen Liebe wahnsinnig gewordenen Cardenio – ein eigenes Stück; leider ist es verschollen. In London jedenfalls geht das erste britische Musiktheater zu „Quijote“ über die Bühne, die besagte Masque, ein Gemeinschaftswerk mehrerer Komponisten – darunter Raphael Courtville, John Eccles und Henry Purcell. Der Titel: „The Comical History of Don Quixote“.

Das Libretto dieser „Comical History“ stammt von Thomas d'Urfey, einem erfahrenen Theatermacher – er ist nicht nur als Dramatiker, sondern auch als Musiker aktiv. D'Urfey wählt möglichst effektvolle Episoden aus, so etwa die am Herzoghof: Darin fliegen Quijote und Sancho auf einem hölzernen Pferd durch die Lüfte – sie wollen ein paar Jungfrauen retten, denen Bärte angezaubert wurden. Natürlich fliegen die beiden nicht wirklich, sie glauben es nur. Das Herzogpaar hat ihnen die Augen verbunden und der gesamte Hofstaat täuscht mit Blasebalgsmitteln Blasebalg und Donnerblechen den Eindruck des Fliegens vor. Aus theatraler Perspektive natürlich eine äußerst ergiebige Szene: Ermöglicht sie doch den üppigen Einsatz sämtlicher Bühneneffekte der Zeit, von Windmaschinen bis hin zum Feuerwerk.

Im Dialog vor Beginn des musikalischen Flugs zittert Sancho vor Angst, Quijote vor freudiger Erwartung – und dann geht's auch schon los in die Lüfte, „Riding through the whistling air“ ...

M 10:

Thomas Durfey:

The Comical History of Don Quixote,

Purcell: Riding through the whistling air (2'10)

I: The Consort of Musicke, The City Waites, The Purcell Simfony, ML: Anthony Rooley

CD: The Purcell Circle, Musica Oscura, 070973, Ohne LC

Feuerwerk, Windmaschinen, großer Budenzauber – in Henry Purcells „Riding through the whistling air“, mit The Consort of Musicke unter der Leitung von Anthony Rooley. Für „Don Quixote“ schreibt Purcell einige seiner schönsten Lieder und Arien – im übrigen Übrigen seine letzten, denn er stirbt kurz nach der Uraufführung im Alter von nur 36 Jahren.

Am meisten aber feiert das Publikum nicht die Musik von Purcell, sondern eine Arie von John Eccles: Die Arie „I burn“ – „Ich brenne“, sie ist der beliebten Sängerschauspielerin Anne Bracegirdle auf den Leib geschrieben. Darin beschwert sich die schöne Schäferin Marcella darüber, dass sie von ihrer Umwelt verachtet wird, weil ein Schäfer aus unglücklicher Liebe zu ihr Selbstmord begangen hat. Sie habe ihm doch nie Hoffnungen gemacht, nun aber werde ihr die Schuld an seinem Tod in die Schuhe geschoben. „Ich brenne, mein Hirn zerfällt zu Asche. Die Hölle kennt nicht solche Wut, wie ich auszuhalten habe“, sagt sie im Text. Und Eccles' Musik lotet den inneren Zustand der Schäferin mit schonungsloser Tiefe aus.

M 11:

Thomas Durfey:

The Comical History of Don Quixote

John Eccles: Arie der Marcella, I burn, my brain consumes to ashes (3'10)

I: Olivia Vermeulen (Mezzo), Capella Orlandi Bremen, ML: Thomas Ihlenfeldt

CD: The Mad Lover, cpo 555 061-2, LC 08492

Olivia Vermeulen mit John Eccles' Arie „I burn“ aus „The Comical History of Don Quixote“ – die Capella Orlandi Bremen spielte unter der Leitung von Thomas Ihlenfeldt.

Man kennt Quijote auf der ganzen Welt, in Spanien aber ist er geradezu eine Nationalfigur. Selbstverständlich Pflichtlektüre in den spanischen Schulen, selbstverständlich allgegenwärtig auch für die spanischen Komponisten, wie etwa Cristóbal Halffter. Dessen Quijote-Oper wird im Jahr 2000 in Madrid uraufgeführt – und auch Halffter sucht nach einer besonderen Form. Er emanzipiert sich vollständig von der linearen Narration, zersplittert die Handlung, schiebt auch Textfragmente anderer Autoren der Cervantes-Zeit dazwischen, ein Chor kommentiert das

Geschehen nach antikem Vorbild. Sogar Cervantes selbst taucht auf, wie Quijote mit einer Baritonstimme besetzt, der Autor und seine Figur diskutieren miteinander. Quijote beklagt sich etwa darüber, dass Cervantes ihn ständig scheitern lasse – der aber entgegnet ihm, die Niederlagen seien in Wahrheit Triumphe.

Überhaupt weigert Halffter sich, in Quijote einen Verrückten zu zeigen, er schildert ihn vielmehr als Idealisten, als Kämpfer für die Freiheit, für die Kultur und gegen den oberflächlichen Materialismus. „Don Quijote ist für mich eine tragische, eine kolossale Gestalt, die sich der Realität ihrer Umgebung entgegenstellt, um sie zu kritisieren und zu verbessern.“ Dieser Tragik entsprechend, ist Halffters Musik zerrissen, immer wieder kulminiert sie in monströsen, fast schon schmerzhaft extremen Klangballungen. Und wie phantasmagorische Gespenster mischen sich unter die zeitgenössischen Klänge auch Zitate aus Spaniens alter Musik.

M 12:

Cristóbal Halffter:

Don Quijote,

Szene 6 : (Blende bei 2'05)

I: Coro Nacional de Espana, Orquesta Sinfonica de Madrid, ML: Pedro Halffter Caro

CD: Glossa, GSP 98004, 8 424562 980044, LC 00690

Ein Auszug aus Cristóbal Halffters Quijote-Oper, in einer Aufnahme des Opernhauses Madrid unter der Leitung von Pedro Halffter-Caro.

Quijote inspiriert die Komponisten zu einer Vielzahl an Formen: Capriccios und Variationen, Masques und Sinfonische Dichtungen, Opernballette und Bläserquintette – doch was ist eigentlich mit dem Lied? Don Quijote Lieder in den Mund zu legen – das würde Sinn machen. Schließlich hält sich der wunderliche Ritter selbst für einen Sängerpoeten, einen „Minnesänger“, ganz in der Tradition der mittelalterlichen Troubadours. Für seine Angebetete Dulcinea dichtet er Romanzen und begleitet sich dazu selbst auf der Laute. Vor allem, als die Kammerzofe Altisidora ihn am Herzoghof unentwegt umgarnt, singt er schnell ein selbstverfasstes Lied – so, als könne er damit Altisidoras unsittlichen Zauber abwehren. Da heißt es: „Nachdem er die Bünde der Laute gegriffen und sie, so gut er es vermochte, gestimmt hatte,

spuckte er aus, räusperte sich die Kehle, und mit einer etwas heiseren, wenn auch selbstsicheren Stimme sang er (eine) Romanze, die er am gleichen Tag noch verfasst hatte ...“ – Doch Quijotes Gesang endet abrupt in einem bösen Streich: Das Herzogpaar jagt jaulende Katzen in Quijotes Zimmer, an den Schwänzen mit kleinen Schellen versehen. Der Ritter erschreckt sich so sehr über das undefinierbare Klirren und Maunzen, dass er einen Angriff auf die Tiere startet und mit völlig zerkratztem Gesicht aus dem Kampf hervorgeht.

Der Maler Francisco de Goya hat den Minnesänger Quijote auf faszinierende Weise eingefangen: Auf einem seiner Stiche sieht man einen Quijote-ähnlichen Lautenspieler, der traumversunken auf dem Rücken eines Stiers ausgestreckt ist. Und natürlich haben sich auch die Komponisten dem Troubadour in Quijote gewidmet – die wohl berühmtesten und berührendsten Quijote-Lieder stammen von Maurice Ravel: Drei hat er geschrieben, und jedem der drei liegt ein Tanzschritt zugrunde. Das erste Lied, der Chanson romanesque, basiert auf der Guajira, einem Habanera-ähnlichen Tanz. Im Text schenkt Quijote Dulcinea sein Herz: „Würdest du mir sagen, dass es zu wenig Sterne am Himmel gibt, Dulcinea, ich würde mit meiner Lanze herbei eilenherbeieilen und welche dazuzaubern ...“

M 13:

Maurice Ravel:

Don Quichotte à Dulcinée, Chanson romanesque (2'15)

I: José van Dam (Bariton), Orchestre de l'Opera de Lyon, ML: Kent Nagano

CD: Virgin Classics, 0946 363310 2 7, LC 07873

Ravels Lieder des Quichotte an Dulcinée: José van Dam hat das erste davon gesungen, begleitet vom Orchestre de l'Opera de Lyon unter dem Dirigat von Kent Nagano.

Über 1200 verschiedene musikalische Adaptionen gibt es vom Quijote-Stoff – da darf selbstverständlich die Gattung Ballett nicht fehlen. Schon zwei Jahre vor Cervantes' Tod wird in Paris ein Ballett mit dem Titel „Don Quichotte dansé“ uraufgeführt. In der Folge sprießen weitere Ballette aus dem Boden – und eines der berühmtesten entsteht für das Moskauer Bolschoi-Theater. Der russische Geiger und Komponist

Léon Minkus schreibt es und eröffnet damit eine mehr als zwei Jahrzehnte andauernde Zusammenarbeit mit einem der bedeutendsten Choreografen der Geschichte: Marius Petipa. Minkus flicht unzählige Tänze in seine Partitur ein: Hören wir zum Ende der heutigen SWR2 Musikstunde noch zwei der Tänze aus diesem russischen Quijote-Ballett, gespielt vom Sofia National Opera Orchestra.

Morgen geht es um den Schöpfer des Quijote, um Miguel de Cervantes: Ich lade Sie herzlich ein, wieder dabei zu sein. Mein Name ist Sylvia Roth – genießen Sie Ihren Tag!

M 14a/b:

Léon Minkus:

Don Kichot

1. Akt: Seguidilla (1'30)

2. Akt: Spanischer Tanz (3'10)

I: Sofia National Opera Orchestra, ML: Boris Spassov

CD: Capriccio, 10 540/41, LC 08748